Zum Tode Maurice Barrès'.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 5. Dezember.

Der Tod Maurice Barrès' ist unerwartet eingetreten. Der große Feind Deutschlands hat noch in der vorigen Woche in der Kammer über die „heilige Mission" des rheinischen Separatismus gesprochen und noch gestern abend im Palais Bourbon die Schlappe des nationalen Blocks in der Frage der Wahlreform miterlebt. Um Mitternacht traf ihn ein Lungenschlag. Allerdings war er seit mehreren Tagen erkältet und gestern zum ersten Male ausgegangen. Als er von der Kammer nach seiner Wohnung in Neuilly zurückkehrte, verriet kein Anzeichen sein nahendes Ende. Um 10 Uhr hatte er einen Erstickungsanfall, zwei Stunden später fand ihn der herbeigerufene Arzt nicht mehr am Leben. Das literarische Werk, das Barrès zurücklässt, ist sehr groß und würde ausreichen, um allein das Leben eines Menschen auszufüllen, aber es kann nur zum Teil von der Arbeit des Politikers getrennt werden, die nicht weniger umfangreich gewesen ist und deren äußere Wirkung noch fühlbarer war. Die Künstlerschaft des Schriftstellers Barrès dürfte auch der politische Gegner nicht leugnen. Werke wie der „Garten von Berenice", „Ein freier Mann", „Der Garten am Orontes" und ähnliche sind durch die Feinheit des Stils und durch schöne Gedanken ausgezeichnet, während in vielen anderen Bänden („Colette Baudoche" usw.) der verblendete Haß gegen Deutschland und alle Deutschen hervortritt. Der deutlichste Zug seines Wesens war die Bemühung um das Aeußerliche, die oft bis zur eitlen Verblendung ausartete. Die politische Laufbahn dieses Mannes begann im Jahre 1889, als Barrès zum ersten Male als Vertreter von Nancy in die Kammer gewählt wurde. Eine Zeitlang blieb er nach dem Ablauf seiner ersten Wahlperiode der Kammer, aber nicht dem politischen Leben fern. Seit 1906 hat er beständig der Kammer angehört und nur in wenigen Sitzungen gefehlt. Sein politisches Glaubensbekenntnis war stets der Kampf gegen die „deutsche Gefahr". Er wirkte auf der Rednertribüne, in den Zeitungen, besonders im „Echo de Paris" und hinter den Kulissen der Politik unablässig für die Abtrennung der Rheinlande, die nach seiner Ueberzeugung die beste „Garantie" für Frankreich sein sollte. Nach dem Tode Deroulèdes wurde Barrès zum Vorsitzenden der Patriotenliga gewählt. Ueberall wo es galt, den Haß gegen Deutschland zu schüren, stand dieser Mann in der ersten Reihe. Als Redner war Barrès nicht sehr bedeutend. Seine selbstgefällige Art, der nasale Beiklang seiner Sprache, die singende Betonung der Phrasen, schadete seinen rednerischen Leistungen. Maurice Barrès war Mitglied der französischen Akademie. Auf Antrag des Unterrichtsministers hat der Ministerrat beschlossen, daß Barrès auf Staatskosten bestattet werden soll.

Der Selbstmord des jungen Daudet.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 5. Dezember.

Die Leiche des jungen Daudet wurde heute morgen um 8 Uhr auf dem Friedhofe Père-La-Chaise ausgegraben und zur Untersuchung dem Institut für gerichtliche Medizin übergeben. Auf Antrag der Familie Daudet nahm ein Professor der Sorbonne an der Leichenöffnung teil. Die Autopsie hat die Annahme des Selbstmordes bestätigt. Damit sollte diese Angelegenheit erledigt sein. Aber die Kommentare der „Liberté" zeigen, daß die Leute der „Action Française" noch nicht zufrieden sind. Es scheint, daß jetzt die Behauptung von einem „Selbstmord durch Suggestion" verteidigt werden soll.

* Zu der Pariser Meldung, daß eine deutsche Note in der Frage der **amerikanischen Lebensmittelkredite** erwartet wird, wird der Expreßkorrespondenz von zuständiger Seite erklärt, daß von einem derartig beabsichtigten Schritt nichts bekannt sei.

* Am heutigen Donnerstag, abends 7½ Uhr, findet in der Aula der Sophienschule, Weinmeisterstraße 16/17, ein öffentlicher Diskussionsabend der **Notgemeinschaft** in Berlin, unter Leitung des Hauptmanns a. D. v. Beerfelde statt.

* **Deutsche demokratische Jugend Groß-Berlin.** Donnerstag, 6. Dezember, abends 8 Uhr, Spatenbräu, Friedrichstraße 172, Mitgliederversammlung, in der über die Jenaer Tagung berichtet werden wird. Außerdem: Stephan, Reichsgeschäftsführer der Deutschen demokratischen Partei über: „Die politische Lage."

Die Parteien zur Regierungserklärung.

Die gestrige Reichstagsdebatte.

395. Sitzung. Mittwoch, 5. Dezember.

Am Regierungstische: Reichskanzler Marx, Innenminister Dr. Jarres, Außenminister Dr. Stresemann.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung 2 Uhr 20 Minuten und teilt mit, daß der Abg. Seemann (Soz.) sein Mandat niedergelegt habe.

Auf der Tagesordnung steht die **Besprechung der Erklärung der Reichsregierung**, die verbunden wird mit der ersten und zweiten Beratung des Ermächtigungsgesetzes. Als erster Redner gibt

Abg. **Scheidemann** (Soz.) folgende Erklärung ab: Die sozialdemokratische Fraktion ist in Rücksicht auf den ungeheuren Ernst der innen- und außenpolitischen Lage, die sofortige wichtige Entscheidungen erfordert, zu dem Ergebnis gekommen, dem von der Reichsregierung geforderten befristeten **Ermächtigungsgesetz zuzustimmen** mit der Maßgabe, daß einer Vertretung des Reichstags dieselbe Mitwirkung zugesichert wird wie dem Reichsrat. Die Fraktion hat sich bei ihrer Stellungnahme von folgenden Gesichtspunkten leiten lassen. Vermag die Fraktion sich auch nicht mit dem gesamten Inhalt der vom Reichskanzler genannten Maßnahmen einverstanden zu erklären, so ist sie mit ihm der Meinung, daß in dem Finanzproblem die Frage, Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes liegt. Sie bedauert aber aufs tiefste, daß die zur Lösung dieses Problems notwendigen Entscheidungen nicht rechtzeitig getroffen worden sind. Wenn infolge der bisherigen Versäumnisse nach Auffassung der Regierung zur Rettung der Wirtschaft und der Finanzen ein außergewöhnlicher Weg beschritten werden muß, so wird die Fraktion diese Absicht nicht durchkreuzen, denn eine weitere Verzögerung... (Abg. Ledebour (b. k. Fr.): Und die Verlängerung der Arbeitszeit? — Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Zwischenrufe würden auf mich mehr Eindruck machen, wenn ich mir nicht die Frage vorlegen müßte, ob nicht auch diese Zwischenrufe von Moskau bestellt sind. (Lärm bei den Kommunisten. — Abg. Herzfeld (Komm.) ruft: Lumpenkerl! — Glocke des Präsidenten.) Denn eine weitere Verzögerung würde die Anwendung des Art. 48 der Reichsverfassung und damit eine Erschütterung der verfassungsmäßigen Grundlagen des Reiches und die Ausschaltung der Volksvertretung zur Folge haben. In dieser Entwicklung unseres verfassungsmäßigen Lebens und in der Ausschaltung des Parlaments und der vorwiegenden Inanspruchnahme des Art. 48 erblickt die Fraktion eine schwere Gefahr.

Die Absicht, ihr vorzubeugen, war für ihren Entschluß mit entscheidend. Die Fraktion stellt fest, daß für die Verordnungen die Regierung allein die Verantwortung trägt. Die Fraktion kann keine Verantwortung für die Beschlüsse eines Kabinetts übernehmen, dem sie nicht angehört. Sie behält sich ihre sachliche Stellungnahme zu allen Maßnahmen der Regierung vor. Schon jetzt betont sie, was ihre Mitglieder in den Besprechungen mit der Regierung wiederholt zum Ausdruck gebracht haben, daß die bisher vorbereiteten steuerpolitischen Maßnahmen unzulänglich sind und eine einseitige Belastung der minderbemittelten Volksschichten bewirken müssen. Der Erklärung des Reichskanzlers, daß, wenn Volk und Vaterland der Vernichtung entgehen sollen, die Stunde größten Opferns gekommen ist, stimmen wir in dem Sinne zu, **daß die größte Opferbereitschaft denen zukommt, deren Leistungsfähigkeit am größten ist.** (Beifall b. d. Soz.) Der Großbesitz hat sich bisher der weitestgehenden Schonung erfreut. Dieser Tatsache tragen die finanzpolitischen Pläne der Regierung nicht gebührend Rechnung. Die Fraktion hält es für unerläßlich, daß die Regierung nicht zurückschreckt vor einem Zugriff auf die Vermögenssubstanz.

Solche Ansätze sollen nicht durch Verschärfung der innerpolitischen Krise gestört werden, wenn es irgendwie vermieden werden kann. Unsere Fraktion wünscht, daß das deutsche Volk baldmöglichst befragt wird, in welcher Richtung es die Politik des Reiches geführt sehen wird. Vorher wünschen wir aber, daß der militärische Ausnahmezustand aufgehoben wird und auch das Recht unserer Volksgenossen an Rhein und Ruhr, frei und unbeeinflußt an den deutschen Reichstagswahlen teilzunehmen, gesichert werde. In diesem Sinne, und nur in diesem Sinne sind wir bereit, dem Ermächtigungsgesetz zuzustimmen.

Dr. Kaas (Zentrum).

Wohl niemals ist eine solche Regierungskrise über das deutsche Volk hereingebrochen, wie in diesen Tagen. Niemals hat das deutsche Volk mit so wenig Verständnis den Entschließungen seiner Volksvertreter gegenübergestanden als an dem November-Freitag, an dem die vorige Regierung gestürzt wurde, ohne daß man wußte, was man an ihre Stelle setzen soll. (Sehr wahr! im Zentr.) Niemals ist ein solcher klaffender Riß zwischen dem Volk und seinen Vertretern entstanden, zwischen dem staatspolitischen Instinkt der großen Volksmasse draußen und dem parlamentarischen Wirken gewisser Mehrheiten dieses Hauses, bis in die letzten entscheidungsvollen Tage, die glücklicherweise heute wenigstens einer Lösung entgegengehen, die die Möglichkeit zum Aufbau der Arbeit gibt.

Das Resultat der Krisis ist wesentlich dasselbe Kabinett, das vor zehn Tagen gestürzt wurde. (Sehr wahr! rechts.) Sie sagen sehr wahr, aber diese ganze Krise konnte staatspolitisch überhaupt nicht verantwortet werden. (Lebh. Zustimmung i. Zentr.) Das Stürzen der Regierung kann höchstens wettgemacht werden durch die Sterilität gewisser Kreise. Aufbau ist jetzt notwendig. (Rufe rechts: Neuwahlen!) **Das deutsche Volk ist nur dann wieder zur Höhe zu führen, wenn die politische Vernunft sich um einen festen Kristallisationspunkt herum sammeln kann.** Wir glauben, daß dieses Kabinett einen solchen Kristallisationspunkt abgeben kann. Daher begrüßen wir den Eintritt der Bayerischen Volkspartei in die Regierung, wenn es auch vorläufig in gewissem Sinne nur eine Ehe zur linken Hand ist.

Das innenpolitische Programm hat der Reichskanzler dahin ausgedrückt, daß er sagte wir werden den Kampf weder gegen rechts noch gegen links führen, sondern nur gegen diejenigen, die mit List oder Gewalt dem deutschen Volk das letzte und beste rauben wollen. Wenn das auch eine Binsenwahrheit ist, worüber ich gestern teilweise spöttische Bemerkungen von gewissen Seiten hier gehört habe, so gibt es doch keinen anderen Gedanken, der so fruchtbar und werbend ist, als der des Zusammenschlusses aller, die sich zu entsagungsvoller Arbeit und zu politischer Vernunft bekennen.

Wir sind der Meinung, daß heute weniger als je der Augenblick gekommen ist, die Beziehungen zwischen Reich und Ländern abzubrechen. Der Redner geht dann auf die Frage der besetzten Gebiete ein und drückt dem Reichskanzler das Vertrauen aus, daß diese Fragen auch in ihrer Gesamtheit das erforderliche Interesse finden werden. Wir haben zu dem Reichskanzler, der selbst geborener Rheinländer ist, das Vertrauen, daß er seinen höchsten Ehrgeiz an die Vertretung der Interessen und an die Erhaltung des Deutschtums der besetzten Gebiete setzen wird. (Der Kanzler nickt zustimmend.) Für das Rheinland gibt es nur einen Weg, den des unbedingten Zusammengehens mit allen politischen Parteien, in unbedingter Waffenbrüderschaft auch mit den Deutschen in Westfalen die Schicksalsfrage der besetzten Gebiete so zu lösen, wie es im Gesamtinteresse der Rheinlande ist. Als Vertreter der besetzten Gebiete erkläre ich hier, wo es das gesamte Ausland hört: **Niemals war in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes** — jedenfalls auch in den weitesten Kreisen des Rheinlandes — **der Wille**, auch um den Preis schwerer, bis an die Grenzen des eigenen nationalen Seins gehender Opfer **zu einer Verständigung mit dem Gegner, in erster Linie mit Frankreich, zu kommen so stark wie heute.** Deutschland ist zur Verständigung bereit.

Die Rheinlandfrage ist keine Frage allein zwischen Frankreich und Deutschland, sie ist eine internationale Frage ersten Ranges, und unter keinen Umständen dürfen sich dazu hergeben, diese internationalen Zusammenhänge haben, Interessen anderer Mächte, die wir auch zu berücksichtigen irgendwie antasten zu lassen. **Wir hoffen, daß die Regierung sich bei allen ihren Maßnahmen von dem irgend punkt leiten lassen wird, daß sie um keinen Preis etwas von den Forderungen der nationalen** sie nichts **tung aufgibt.** Wir erwarten von ihr aber auch verständigungsbereit, um zu der dringend notwendigen der Rheinlandfrage und der Reparationsfrage beteiligten das sich gestern unterläßt, um zu der dringend notwendigen der Rheinlandfrage und der Reparationsfrage beteiligten das sich gestern mit der gleichen Tendenz wiederholen werden können. (Sehr wahr!) Die Zeit hätte nützlicher es durchaus begreiflich. Angesichts der parlamentarischen Lage Regierung vor dem wenn in weitesten Kreisen des Volkes Parlament gesunken ist. (Sehr wahr! Wir müssen uns überlegen, welche Folgen eintreten würden, wenn der Ruf „Weg mit dem Parlament" zur Tat würde. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß sich unsere gesamte äußerpolitische Lage dadurch geradezu katastrophal verschlechtern würde. Eine deutsche Regierung, hinter der sie gleichstag steht, würde überhaupt nicht aktionsfähig sein. Wir sind uns doch alle darüber einig, daß sehr bald Verhandlungen über ein internationales Anleiheprojekt angeknüpft werden müssen.

Wir werden diesem Kabinett unsere Unterstützung nach jeder Richtung angedeihen lassen und werden infolgedessen auch für das Ermächtigungsgesetz stimmen. Darüber hinaus hoffen und erwarten wir aber, daß alle Parteien dieses Hauses, die auf dem Boden positiver und finanzieller Ordnung und auf dem Boden der Bejahung des Staatsgedankens stehen, sich mit uns vereinigen zur Geschlossenheit nach außen und zu gemeinsamer Arbeit in gemeinsamer Not. (Beifall b. d. Deutschen Volkspartei.)

Die Erklärungen der Deutschnationalen.

Abg. **Hergt** (Deutschnat. Vp.): Gegenüber den Angriffen des Abg. Dr. Scholz auf die „verantwortungslose" Opposition muß ich die Tatsachen sprechen lassen. Der Herr Reichspräsident wird es mir nicht übelnehmen, wenn ich hier seine eigenen Worte wiedergebe. Er erklärte mir: „Nach den parlamentarischen Gebräuchen müßte ich eigentlich einen Führer der Opposition mit der Bildung des Kabinetts beauftragen. Ich sehe aber gewisse Schwierigkeiten in dieser Kabinettsbildung, ich bitte Sie daher, sich zunächst über Ihre Auffassung zu äußern." Darauf habe ich geantwortet: „Wir Deutschnationalen sind allerdings der Meinung, daß nach parlamentarischem Brauch die Opposition, die das Kabinett gestürzt hat, mit der Bildung des Kabinetts beauftragt werden müsse. Wir sind auch durchaus bereit dazu, diese Kabinettsbildung zu übernehmen. (Hört! Hört! rechts.) Sie Herr Reichspräsident, werden sich ihrerseits darüber klar sein, daß Sie zu diesem Zweck zwei Erklärungen abgeben müssen, einmal, daß Sie bereit wären, den Artikel 48 der Verfassung im Sinne dieser neuen Regierung anzuwenden und zweitens, daß Sie mir die Auflösungsorder für den Reichstag in blanko für spätere Gelegenheit zur Verfügung stellen." (Gelächter und Zurufe b. d. Mehrheit.) Ich habe hinzugefügt, daß wir Deutschnationalen wohl die einzige Partei sind, die die Wahlen nicht zu fürchten haben. (Lärm und Heiterkeit.) Ferner, daß wir auch ein Kabinett zu bilden imstande sind, daß wir Deutschnationalen die Personen zu präsentieren vermögen, die notwendig sind. Ich erklärte mich auch bereit, dem Reichspräsidenten unser Programm zu verkündigen. Darauf hat der Reichspräsident ablehnend geantwortet, und wir haben einen offenen Brief an den Reichspräsidenten geschrieben, daß wir die Verantwortung dafür ablehnen müssen, daß nicht in parlamentarischem Sinne eine Lösung aus dem Konflikt gesucht worden ist.

Redner verliest darauf folgende Erklärung: Die Deutschnationale Volkspartei hat die Regierung Stresemann bekämpft, weil sie von der Ueberzeugung beherrscht war, daß ohne Mitwirkung der Sozialdemokratie in Deutschland nicht regiert werden könne. Das Volk aber sehnt sich nach einer entschlossenen Abwehr von diesem verhängnisvollen Irrtum. Die Ueberzeugung wächst, daß eine gründliche Wendung unseres Schicksals nur herbeigeführt werden kann, wenn die entschlossen rechts gerichteten Kreise zu bestimmendem Einfluß gelangen. Dies herbeizuführen war das Ziel, das die Deutsch-

---

Widersacher, und seine Terzen und Quarten zischen. Wo die Eindrücke aus dichterischer Beobachtung und nicht nur aus der Zeitung kommen, schafft er über das Wortgefecht hinaus Gestalten. Er kann Menschen schaffen; er sollte sich mehr darauf besinnen, daß er es kann. Eine Volksszene im Dom: ausgezeichnet. Und er gibt einen brandenburgischen Peter v. Bonin; so hat es nur Fontane verstanden. Ganz zweifarbiges Pathos im Takt des Stechschritts: „Schwarzweiß, schwarzweiß, Bonner Preuß'. Bonner Preuß'!" Der ganze Kerl ist Parademarsch, Militärmusik und dreifaches Hurrah auf den allerhöchsten Kriegsherrn. Unruh hat Zornliebe auf ihn. Was ließe sich aus diesem Holz für die neue Zeit schnitzen! Aber sie stehen angeschmiedet an die Grenzsteine ihrer Fideikommisse. Der Bonin ist das preußische Junkertum, ist die immer noch gepanzerte Ritterzeit, von der eigenen Legitimität ist er so sehr entzückt, daß er auch der noch höheren Gottesgnadenkrone huldigt. „Prinz Wilhelm von Preußen", schon der Namensklang ist ihm Dogma. Er ist der Mentor des Jünglings; manchmal ist er frechschnäuzig, wie der feiste Sir John zu Prinz Heinz. Aber er liebt ihn, wie ein Frommer seinen Heiligen liebt. Dieser Prinz ist kein Porträt, nur ein Wunschbild. So denkt Unruh einen neuen Hohenzollern: wie er sich aus Vorurteilen löst, den Johanniterrahm ablegt, vor der Schönheit kniet und die in Dietrich versammelte neue Zeit ahnend begreift. Der traumselige Poet Fritz v. Unruh! Bonin weint Tränen über diesen Knaben, er sucht ihn, wie der Vater den verlorenen Sohn. Wir müssen den alten Burschen liebgewinnen. So weich ist er dargestellt: zwischen dämmernden Rätselwesen ein Atmender. Und ist doch Gegenpartei. Die Partei Unruhs hat keine einzige so sichere und volle Gestalt. Das ist nicht gut für die ethische Idee. Sie verkündet sich nur rhetorisch, sie beweist sich nicht am lebendigen Menschen.

Ein „Schauspiel" aus Unruhs Werk darstellerisch zu entbinden, ist unmöglich. Aus jeder Szene das Dramatische, das heißt hier die Kraft hervorzuholen, das Gegenwartsnahe stilistisch umzuschmelzen, das Märchenhafte malerisch aufschimmern zu lassen und aus alledem etwas wie eine Einheit zu formen, dies ist die letzt lösbare Aufgabe. Gustav Hartung zeigte wieder, was er kann. Er zählt zu den jüngeren Regisseuren die das dramatische Wesen schon in Energieentwicklung sehen. Ich sehe es anders, im Gegenspiel von Hebung und Senkung akustischer und anderer Art; ich sehe es nicht im Gesteigertsein, sondern in der Steigerung im ganzen wie im Bezirk jeder Szene im Anheizen und Ausströmenlassen, im heimlichen Sieden und plötzlichen Zerspringen des Kessels. Von solcher Abschattierung hätte ich mir mehr gewünscht; einiges ist vorhanden. Aber Energie ist in großem Umfang da. Es kommt ein Zwang von der Regie ins Publikum, etwas wie Wehrlosmachung und Betäubung. Die Darsteller fiebern mit, der hochschwellende Fritz Valk (er gibt den Dietrich). Fritta Brod Anna Kersten. Walter Kulisch, Hans Alva und dann Gerhard Ritter der den Bonin prächtig sanfarr, schwarzweiß, schwarzweiß bis in die Augenbrauen. T. C. Pilartz, den wir ja kennen, hat die Bühne gebaut. Ich habe selten so schöne, geheimnisvoll erratbare Hintergründe gesehen. Und dann der Dom von Florenz, das Innere: nur ein paar Leinwandstreifen unter farbigem Licht — mehr kann man aus weniger nicht machen. Es war verklärtes, von Darmstadt so nahes, ach, so fernes Liveland.

Rudolf Elcho, der Senior des Vereins Berliner Presse, langjähriger Redakteur der „Volks-Zeitung", ist, 85 Jahre alt, gestorben. Rheinländer von Geburt und Geblüt, hat er — als Arbeiter in einem belgischen Eisenwerk, als Garibaldi-Kämpfer in Italien, als Kavallerieoffizier in Amerika im Krieg gegen die slavenhaltenden Staaten — ein bewegtes Leben geführt, bis er, auch noch auf dem Umweg über den Schauspielerberuf, endlich in die Literatur kam. Nachdem er sich durch ein paar Romane bekannt gemacht hatte, trat er im Anfang der siebziger Jahre in die Redaktion der „Volks-Zeitung" ein, wo er bis 1904 als Feuilletonredakteur und Theaterkritiker tätig war. Er war im Kunstleben Berlins eine bekannte Persönlichkeit und wegen seines geraden, aufrichtigen und warmherzigen Menschentums sehr geschätzt und beliebt.

Die neue Oper bei Kroll vor der Fertigstellung. Nachdem die Arbeiten am Ausbau der neuen Oper im Krollschen Hause soweit gediehen sind, daß nur der Zuschauerraum einzurichten ist, rechnet man mit der Eröffnung des Hauses durch die Staatsoper, die das Theater als seine Filiale übernimmt, am ersten Weihnachtsfeiertag. Als Eröffnungsvorstellung sind die „Meistersinger von Nürnberg" in Aussicht genommen.

Eine Lehrmittelausstellung deutscher Werkstudenten wurde, wie unser Korrespondent telegraphiert, in Rom eröffnet. Anwesend bei der Eröffnung waren der Unterrichtsminister, der Präfekt von Rom, zahlreiche römische Gelehrte sowie der deutsche Botschafter Neurath mit dem gesamten Stab der Botschaft.

Theaterchronik. Im Deutschen Theater wird in Abänderung des Spielplans täglich 8 Uhr „Das Caféhaus" gegeben — Als nächste Erstaufführung wird Grabbes „Scherz, Satire Ironie und tiefere Bedeutung" vorbereitet. Die Proben sind unter der Regie von Erich Engel im Gange. Die Rolle des Schulmeisters spielt Max Gülstorff, die des Teufels Fritz Kortner.

Die auf Sonnabend in der Tribüne angesetzte Premiere von Sternheims „Kassette" ist auf Dienstag, 11 Dezember, verlegt. Die Regie führt zum erstenmal in Berlin Karl Sternheim persönlich.

Im Centraltheater, welches nach völliger Renovierung des Zuschauerraums und der Bühne wieder eröffnet worden ist, gelangt „Polaski und Perlmutter" zur abendlichen Aufführung.